

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnententaxen in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. Bei allen württ. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad. Verkündigungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die Kleinspaltige Garnanzelle. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Deutsches Reich. Aus dem Reichstage.

D. K. Berlin, 14. Febr.

Ein Woche ist es nun schon her, seitdem der Reichstag im Weissen Saale feierlich eröffnet wurde, und noch immer nicht ist das Reichshaus konstituiert. Aber nun heute sollte das schwierige Werk endlich vollendet gehen. Sitzungssaal und Tribünen zeigten das nämliche Bild, wie an den vorhergehenden Tagen, als Vizepräsident Scheidemann um 2 1/2 Uhr die Sitzung eröffnete. Nach Verlesung der Eingänge durch einen Christlicheren... (text continues with details of the session)

Nach die Wahl des zweiten Vizepräsidenten... (text continues with details of the election)

Als zweiter Punkt stand ein sozialdemokratischer Antrag auf Verhängung des Strafverfahrens gegen einige sozialdemokratische Abgeordnete... (text continues with details of the proposal)

freisinnigen und sozialdemokratischen Interpellationen betreffend die sofortige zeitweilige Aufhebung des Zolls auf Malz- und Futtergerste... (text continues with details of the interpellation)

Das Haus trat nunmehr in die erste Sitzung des Etats

ein, die durch die Etatsrede des Reichsschatzsekretärs Bermuth eingeleitet wurde. Die etwa einstündige Rede, die ein umfangreiches Zahlenmaterial beibrachte, stellte die Finanzlage nicht ganz so rosig dar, wie sie Herr Bermuth noch vor den Wahlen geschildert hatte. Die Finanzlage ist zwar nicht schlecht, aber man muß sich auch hüten, daß sie nicht wieder schlecht werde; das war so etwa die Grundtendenz der Bermuth'schen Ausführungen. Die beiden letzten Etatsjahre haben einen Ueberschuß gebracht, der im Wesentlichen auf die jährliche Entlastung der neuen Steuern zurückzuführen ist. Die Mehreinnahme von 1911 sei zum Teil allerdings anormal infolge der erhöhten Einnahme aus den Getreide- und Futtermittelzöllen. Sie könne deshalb bei der Schätzung der künftigen Einnahmen nicht mitgerechnet werden. Die neuen Steuern haben im Ganzen ein Mehr von 64 Millionen gebracht. Obenan steht dabei die Branntweinsteuer mit 27 Millionen; es folgt der Tabak mit 20 Millionen. Von den übrigen Steuern haben die Landmieten 3 Millionen und die Hundsteuern 2 1/2 Millionen mehr gebracht. Die Entwicklung der sonstigen Einnahmen ist als normal zu bezeichnen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen referierte der Reichsschatzsekretär schonend auf neue Ausgaben vor. So ist aus den Unruhen in China eine Mehrbelastung des Reiches zu erwarten, die bedingt ist durch die Beschaffung der Schutztruppe. Bei der Aufstellung des Etats konnten diese Mehrausgaben noch nicht berücksichtigt werden. Die Mehrauswendungen für die Kolonien seien allerdings zum Teil nur Schar. Die Rechnung über unsere neueste koloniale Expedition „Mexiko-Camerun“ konnte Herr Bermuth noch nicht vorlegen, so daß die Kosten noch nicht überschauen lassen. Für die Besatzungskräfte war die Mittelung, daß die Regierung die Kommodore einer Schöpfung der Beamtenunterstützungsfonds anerkannt hat. Der Schatzsekretär betont, daß der Etat für 1912 auf derselben Grundfläche beruht, wie seine beiden Vorgänger. Entsteht neuer Mehrbedarf, so darf das nicht der Anlaß sein, die heilsamen Grundzüge aufzugeben. Wenn das Wohl des Vaterlandes Opfer erheischt, müssen sie gebracht werden. Offenbar sollte dieser letzte Teil der Ausführungen auf neue Steuerer-

lagen zur Deckung der Mehrausgaben für Heer und Flotte hindeuten.

Nach der Rede des Reichsschatzsekretärs vertagte das Haus die Weiterberatung des Etats auf morgen. Präsident Kaempf machte zum Schluß noch die Mitteilung, daß ein Antrag W. Brecht und Genossen eingegangen sei betreffend Einstellung eines Strafverfahrens gegen den Abg. Hebel wegen Ueberschreitung der Polizeigrenze während des Wahlkampfes. Der Antrag wird den ersten Punkt der morgigen Tagesordnung bilden. Schluß kurz nach fünf Uhr.

Die Fortschrittliche Volkspartei

hat sich also in die Brezche gestellt. Ihr entscheidender Gesichtspunkt war, wie in einer parteioffiziösen Mitteilung hervorgehoben wird, die Arbeitsfähigkeit des Reichstags herbeizuführen. Die Partei hat damit ein anerkanntes Opfer gebracht. Hätte sie nur das Parteinteresse in Betracht gezogen, so würde sie wahrscheinlich vorgezogen haben, sich hierbei zurückzuhalten und den größeren Parteien eine Lösung der entstandenen Schwierigkeiten zu überlassen; denn die Situation ist natürlich gegenwärtig für die Mitglieder des Präsidiums eine wenig angenehme, und es herrscht nirgends ein Zweifel, daß der jetzige Ausweg nur ein Provisorium bedeutet und in vier Wochen die Wiederholung der Präsidentenwahl eine andere Zusammensetzung ergeben wird. Die Fortschrittliche Volkspartei hat aber das allgemeine Interesse des Reichstags vor dem Einzelinteresse in die sachlichen Verhandlungen vorangestellt und sich nicht verjagen wollen, wo es sich darum handelte, eine Kollage zu befeitigen. Sie nimmt die etwa entstehenden Unannehmlichkeiten in den Kauf, unter der ausdrücklichen Betonung, daß es sich nur um eine Entscheidung über die Uebergangszeit handelt, und sie sich für die spätere endgültige Lösung der Präsidentenfrage die Entscheidung vorbehält. Aus diesem Grunde hat sie ihre Mitglieder Kaempf und Dove gebeten, die Bürde des Präsidentenamts zu übernehmen, und aus Pflichtgefühl, gewiß nicht aus irgendwelchem Ehrgeiz, haben diese sich zur Verfügung gestellt, um einer unhaltbar gewordenen Lage ein Ende zu machen und zu verhindern, daß der Reichstag zum allgemeinen Gespött werde.

Anträge.

Die Fortschrittliche Volkspartei beantragt: Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichschatz-

Sel du nur still in dir Und laß den Pöbel schreien, Dann wirst du allem Lärm Laub und entboden sein.

Bierbaum.

Die Tochter.

Roman von Adolf Billbrand.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nun muß ich Ihnen aber noch sagen, Wölchen: das ist denn doch auch noch ein Mangel an Vertiefung, daß Sie zwischen meiner Tenniswelt und meinen ersten Jahren einen vollkommenen Widerspruch sehen! Haben Sie noch nie von interessant gemischten Menschen gehört? Das ist ja gerade das Eigentümliche von bedeutenden Naturen — und ich bin ja nun auch eine — daß sie aus Widersprüchen zusammengesetzt und doch prächtvolle Menschen sind.“

„Ich möchte aber doch wissen, ob Herr Wolf schlug mit seinem Stöckchen auf die Buchsbaum-Einfassung des Blumenbeets, neben dem er stand.“

„Was möchten Sie?“

„Ob Sie nur so aus tiefem, reinem Interesse für die Wissenschaften auf Gelehrsamkeit losgehen, oder ob auch da die — na, sagen wir: die junge Enkeltochter mitbeteiligt ist.“

Ina schaute den Jüngling fast verwundert an; sie antwortete nicht. Wölchen wird ja wohl klug! dachte sie. Wie wenn dieser Brakenburg ahnte, wie das alles gekommen und geworden ist! — Vor ihr stand im Nu die Rückwand seit bald sieben Viertel Jahren: wie sie nach Dolbergs schrecklichem Tod, ihr Geheimnis — das für sie es — tief in sich verschließend, mit all ihren letzten Kräfte gegen die Nachwehen dieser Leidenschaft gekämpft hatte; wie sie, ganz frei zu werden, sich in „die Welt“ gestürzt, ganz und allerlei Sport geliebt, bis der an ihre verabschiedete Vater das „oberflächliche“ Kind zur Kur nach Baden schickte. Nach drei Monaten scheinbar ungeheurer, durch die bedeutenden Männer und die Geheimnisse Vater eher abgekehrt; dann schloß sie aber doch noch und noch das in sich erwachen,

was ihr Trost verschmäht hatte: den Ernst, das Wollen die edlen Triebe, die aus der Jungmädchenbrust an die Sonne wollten. Lernen! Werden! Leisten!

Sie sah durch das blasse, schlanke Wölchen hindurch, dahinter sah sie den andern sehen, mit dem dieses ganze Werden begann: den unheimlichen Adonis mit den schwarzen Locken, den glühenden Lippen, dem herzdurchbohrenden dunklen Blick. Ja, dachte sie, durch dich bin ich Kind zum Weib geworden; und auf der Flucht vor dir bin ich so nach und nach die Ina geworden, die nun in einen ersten, nützlichen Menschen aus sich machen will. Du warst doch immer mit dabei; bist es wohl auch heute noch. Von dir loskommen, das hab' ich gekonnt: kann dich nie vergessen!

Jetzt sah sie, daß der Jüngling lächelte, durch den sie hindurchblickte. Er machte ein vorichtig überlegenes Gesicht: „Wenn man keine Antwort kriegt — Sie wissen, Fräulein Ina.“

„Ach, Sie meinen, das ist eine Antwort. Ich will Ihnen aber sagen — Wer jodelt denn da?“

„Das klingt ja, wie wenn einer mit nachjodeln will.“

Auf der Straße, die am Garten vorbeizog, kamen Männer gegangen, man sah sie durch die Gebüsche durch. „Ich seh' Ihren Vater“, sagte Wolf.

„Onkel Edward jodelt!“ rief Ina. „Da sind sie!“ Wie eine Lerche warf sie sich in die Luft — das tat sie schon als kleines Kind — und rannte durch den Garten zur Straßentür; „Onkel Edward!“ schrie sie. Sie lief den drei Männern entgegen und in Edwards Arme. Er lächelte sie und lachte vor Freude; hielt sie von sich weg, um sie zu betrachten, und drückte sie wieder an die Brust.

„Schau, schau, schau,“ jagte er dann, den Kopf auf die Seite legend, sehr zufrieden nickend, „wie hat sich das Mädel herausgemacht. Als ich vor einem Jahr von hier abreiste, war noch so was Kindliches, oder sagen wir: Knospenhaftes, in dem jungen Röslein: ein Rest von interessanter Nagerkeit.“

„Und nun bin ich — ne dicke Dorn!“

„O Gott, mein. Die rechte Rundung. Welche Harmonie. Und um die Augen herum so was Bestiges. Kurz, zum Niederknien!“

Weißdorn legte eine Hand auf Edwards Mund: „Du machst mir das Mädel noch ganz verrückt! — Laß sie lieber mit dem jungen Mann da bekannt werden; — es ist ja eigentlich ein Unsinn, daß ihr euch noch immer nicht kennt. Also Alfred Edward; hat tüchtig studiert — nicht nur so gesportet — will nun das ganze deutsche Vaterland bereisen, wissenschaftlich, wie er auf dem Herweg erzählt hat. Ja, aber unsere jungen Männer können wir nicht klagen; Gustav Köhler ist auch gut unterwegs, schon Erfinder, Schriftsteller; ein merkwürdig iradrefreer Bursch. Der kennt aber auch nicht Ruh noch Raft! — Ja, die machen Freude. Nun sollten wir aber zu Tine gehn; die gehört doch auch dazu.“

Ina blieb noch stehen. Sie hatte dem neuen jungen Gast die Hand gegeben, sich halb verneigt, halb ihm zugewandt, und sah nun mit einem neugierigen Vogelblick an ihm auf und ab. Ein abfählendes Gefühl der Enttäuschung schlich an ihr hinunter; also das war Onkel Edwards Stolz, von dem er so gern in seinen Briefen sprach? Dieser blonde Mensch mit den milden Augen? Eine gute Gestalt, o ja; ein feines, gutes Gesicht; aber — ihr stand wieder Ottokar Dolberg vor dem inneren Gesicht. Ein Dämon — halb Engel, halb Teufel — und wenn dann auch elend untergehn. Wie in den Fontänen des Stuart-Berlins:

Das Leben geliebt und die Krone gelüßt,
Und den Frauen das Herz gegeben,
Und den letzten Ruß auf das schwarze Gesicht
Das ist ein Stuart-Leben!

Ach, dachte sie, du blonder Mann. So jung und schon so viel studiert. Und dann wirst du wohl eines Tages Professor werden; und wohl auch Geheimrat, wie die in Berlin; und wirst wohl auch einmal die Hände reiben: „das ist denn doch“

Rein, so sah er doch nicht aus. In dem grünen, weichen Hütchen, dem braunen, kurzen, leichten Gewand den Kniehosen — nicht feierlich — stand er nicht gelehrt, sondern wie ein blühendes, frohsinniges Menschenbild da. Ein recht hübscher Jüngling; vielleicht auch einmal ein rechter Mann!

Stuart-Berlin



ler zu erziehen, alsbald einen Befehlswort vorzulegen, der zum Schutze der Minderheiten und zur Beseitigung der durch die bestehende Wahlkreiseinteilung hervorgerufenen Ungerechtigkeiten die Verhältniswahl und eine diesem Wahlverfahren entsprechende Gestaltung der Wahlkreise einführt."

Die Zentrumsfraktion hat den Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes im Reichstag wieder eingebracht.

Die Sozialdemokratie wird beantragen, die Salz-, Händholz- und Leuchtmittelesteuer aufzuheben und zur Deckung eine Vermögenssteuer einzuführen.

Berlin, 15. Febr. Nach der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung hätte der bayerische Ministerpräsident von Hertling dem Reichskanzler einen Besuch ab. Am Abend fand in der Zentrumsfraktion ein Abschiedsessen zu Ehren des Herrn v. Hertling statt.

München, 15. Febr. Als Termin für die Eröffnung des bayerischen Landtags ist jetzt der 27. Februar in Aussicht genommen. Der in das neue bayerische Kabinett herübergenommene Kriegsminister Horn hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht; es ist vom Prinzregenten genehmigt worden.

Ausland.

Englands Politik.

Im Londoner Parlamentsgebäude hat gestern König Georg V. die Thronrede verlesen. Es heißt darin: Unsere Beziehungen zu den fremden Mächten sind andauernd freundlich. Der Kriegszustand zwischen Italien und der Türkei dauert leider noch fort. Meine Regierung ist bereit, sobald sich eine günstige Gelegenheit darbieten sollte, sich an jeder Vermittlung zu beteiligen. Meine Minister, die in ständiger Verbindung mit der russischen Regierung sind, erwägen, welche Mittel am besten die persische Regierung in den Stand setzen können, Ordnung und Ruhe in Persien wiederherzustellen. Ich hege die Zuversicht, daß die Krisis in China durch die Einführung einer dauernden Regierungsform, die den Ansichten des chinesischen Volkes entspricht, bald in befriedigender Weise beendet werden wird. Meine Regierung fährt fort, eine Haltung strikter Nicht-Einmischung zu beobachten. Dem Parlamente werden die auf China und Persien bezüglichen Schriftstücke zugehen. Der König betrachtet mit schwerer Sorge die in Aussicht stehenden Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern. Er hegt jedoch die feste Zuversicht, daß eine vernünftige Auffassung vorwalten und Einigungen hinsten halten wird, die den Handel des Landes und die Wohlfahrt ernstlich berühren würden.

In der anschließenden Abredebatte zur Thronrede gab Premierminister Asquith

eine bedeutende Erklärung

über die deutsch-englischen Beziehungen ab. Er sagte: Es ist eine unbezweifelte und höchst beklagenswerte Erscheinung, daß traditionelle Gefühle der Freundschaft und des guten Willens zwischen Deutschland und unserem Lande während der letzten Monate ernstlich getrübt ist. Wenn eine Atmosphäre des Argwohns geschaffen ist, nimmt die Fiktion, wie die Erfahrung zeigt, den Platz der Tatsache ein, und Legenden, die sonst als ungläubhaft verworfen würden, werden leicht angenommen und in weiten Kreisen geglaubt. Uns wird z. B. erzählt, daß es in Deutschland viele Leute gibt, die fest glauben, daß wir einmal oder einigemal im Sommer oder Herbst des letzten Jahres einen Angriff auf ihr Land in Erwägung zogen und sogar vorbereiteten und daß die Bewegungen unserer Flotte mit Rücksicht hierauf sorgfältig berechnet waren. Ich schäme mich fast, einer so wilden und ausschweifenden Einbildungskraft zu widersprechen. (Beifall.) Die ganze Erzählung ist eine reine Erfindung und es gibt, ich brauche es in diesem Hause kaum zu versichern, nicht den Schatten einer Begründung dafür. Ebenso lag nirgends und zu keiner Zeit irgend ein aggressiver oder provokatorischer Charakter in den Bewegungen unserer Schiffe.

Los Angeles, 15. Febr. In dem Schneesturm, der am 1. Febr. in dem Bezirk von Jschim wütete, sind viele Menschen umgekommen. Bisher sind 63 Leichen aufgefunden worden.

Washington, 15. Febr. Präsident Taft hat den Erlaß unterzeichnet, durch den Arizona als 48. Staat in die Union aufgenommen wird.

Peking, 15. Febr. Die chinesischen Prinzen Tsaitse und Kungsu agitieren für eine Gegenrevolution von Süden aus. — Sunyatsien hat Quanschikai telegraphisch mitgeteilt, daß die geachtete Republik außer Stande sei, die Benennung eines Organisationsrat der Republik durch einen Kaiser der Aiching-Dynastie anzuerkennen.

Württemberg.

Stromausgleich.

Der König hat die ordentliche Professur für Elektrochemie und chemische Technologie an der Technischen Hochschule in Stuttgart dem außerordentlichen Professor Dr. Alexander Gütbler an der Universität Erlangen übertragen, dem vormaligen Leiter der chemischen Schule in Stuttgart die nachgelagte Dienstentlassung erteilt.

Die Vereinfachung der Staatsverwaltung.

Am Mittwoch trat der Finanzausschuß der Zweiten Kammer in Anwesenheit des Ministerpräsidenten in die Beratung der Denkschrift über Vereinfachung der Staatsverwaltung ein. Nach den zur Denkschrift gegebenen Vorbemerkungen wird dabei der Zweck verfolgt, den Landesräten von den Vereinfachungs-

maßnahmen, die in den einzelnen Departements in Aussicht genommen oder zur Erwägung gestellt sind, Kenntnis zu geben und ihre Auffassung hierüber kennen zu lernen. Berichterstatter über das Departement der auswärtigen Angelegenheiten ist Vizepräsident Dr. v. Kienle (Z). Den Vortritt führt Abgeordneter Dr. Eisele (Sp.). Die Erörterung gliedert sich nach folgenden Hauptgesichtspunkten: Soll ein besonderes Verkehrsministerium gebildet werden? In welcher Weise ermöglicht sich eine Angliederung der beide Generaldirektionen der Eisenbahnen sowie der Posten und Telegraphen an dieses Verkehrsministerium? Darauf soll die Eisenbahnverwaltung besprochen werden. In Betracht kommen dabei unter anderem die Büros, die Betriebsstellen, der interne Betrieb, das Schreibwerk, die Visitationen, das Klassen- und Revisionswesen. Zum Schluß soll die Post besprochen werden. Hier handelt es sich um die Leitung, die örtliche Verwaltung, den internen Geschäftsbetrieb, um die Post und Eisenbahn gemeinsamen Einrichtungen. Auch die Frage der Angliederung des Straßen- und Luftverkehrs an den übrigen Verkehr wäre in Erwägung zu ziehen.

Der Ministerpräsident führte aus, daß die Gründung eines Verkehrsministeriums von der Regierung noch nicht in Aussicht genommen sei. Sie halte es nicht für opportun, in diesem Betracht ein 7. Ministerium zu schaffen. Es könnte wohl die politische Abteilung mit dem auswärtigen Minister verbunden bleiben oder mit einem anderen Ministerium verbunden werden. Die Verkehrsabteilung könnte selbständiger werden. Wenn die Regierung das tun wollte, würde sie ein Gesetz vorlegen, das die Schaffung eines besonderen Verkehrsministeriums ermöglicht und die Angliederung der politischen Abteilung an irgend ein Ministerium vorsieht. Eine Festlegung auf eine bestimmte Form im jetzigen Zeitpunkt empfiehlt sich nicht. Eine Verbindung der Generaldirektionen mit dem Verkehrsministerium wäre nicht praktisch. Ein Vergleich mit den anderen deutschen Bundesstaaten ergibt keinen sicheren Anhaltspunkt für die Regelung dieser Angelegenheit wegen der Verschiedenartigkeit der Behördenorganisation. Die Eisenbahnverwaltung lehnt die Schaffung einer selbständigen Generaldirektion als Abteilung des Ministeriums ab. Im Ministerium muß eine zweite Instanz vorhanden sein gegenüber den vielerlei administrativen Fragen, die jahraus jahrein zur Behandlung kommen. Es ist nicht gut, wenn eine weitere förmliche Vormundschaft gegenüber der Eisenbahn geschaffen wird. Die Geschäfte der Generaldirektion können zum weitaus größten Teil nicht kollegial behandelt werden. Wenn der nächste Landtag bezüglich der Ministerialfrage zu der Ansicht kommt, daß ein andere Verteilung der Ministerien nötig ist, so wird die Regierung eine Denkschrift oder einen Gesetzentwurf vorlegen. Die Regelung selbst wird nach der Ansicht der Generaldirektion zu Erparnissen nicht führen.

Der Berichterstatter hält eine Vereinfachung trotzdem für möglich. Den schwerfälligen Apparat der kollegialen Behandlung konnte man ja auch aufheben, ohne daß die Verwaltung Not gelitten hat. Sogenannte „fliegende Kommissionen" oder kleine Ausschüsse können über manche Gegenstände selbständig verfügen. Von vollparteilicher Seite wurde der Standpunkt vertreten, daß die Schaffung eines weiteren Ministeriums nicht angängig sei. Eine andere Verteilung der Arbeitslast, eine Verschiebung könnte eintreten. Auch von deutschparteilicher Seite wurde dasselbe ausgesprochen: Änderungen sind zweifellos möglich. Die Initiative dazu muß jedoch von der Regierung ausgehen. Die kollegialen Beratungen wurden wesentlich eingeschränkt und es kommt nicht mehr vor, wie es in den 70er Jahren geschah, daß kollegial zu beraten war, ob in eine Schreibstube eine Petroleumlampe angeschafft werden solle oder nicht. Ein Antrag auf Schaffung eines besonderen Verkehrsministeriums empfiehlt sich nicht. Vom Bauernbund und Zentrum werden gleichfalls Bedenken ausgesprochen. Der Wegfall einer zweiten Instanz wäre eine Verschlimmerung des jetzigen Zustandes. Von der Sozialdemokratie wurde ausgeführt, daß sie sich mehr auf den Standpunkt des Berichterstatters stelle. Gerade die Vorgänge in anderen Ländern zeigen, daß eine Vereinfachung möglich ist. Doch werden wesentliche Erparnisse sich nicht machen lassen. Die Frage ist keine zurzeit dringliche. Vom Ministerpräsidenten wurde die Organisation des Verkehrsweins in Bayern des Näheren dargelegt und wie schon hervorgehoben, eine Neuorganisation der Ministerien für später in Aussicht gestellt. Der Berichterstatter sieht von einer Resolution ab und begnügt sich mit der allgemeinen Erörterung der Frage.

Es folgt dann die Besprechung der Vereinfachung in der Behördenorganisation bei der Eisenbahnverwaltung. Referent ist mit den Vorschlägen der Regierung einverstanden bezüglich a) der Mitglieder der Generaldirektion, b) der Oberbeamten, c) der Hilfsbeamten und d) der kollegialen Behandlung der Geschäfte. Eine Vereinfachung der statistischen Ämter, der verschiedenen Betriebsämter etc. dürfte sich empfehlen, ebenso eine Vereinigung der Betriebskrankenkassen für die Post und die Eisenbahn. Ob eine Staatsdruckerei Erparnisse bringt, ist zweifelhaft. Vom Ministerpräsidenten wurden die einzelnen Punkte näher besprochen insbesondere die Errichtung einer Staatsdruckerei, die er nicht für dringend notwendig hält. Vom Zentrum wurde eine Vereinfachung der Statistik besonders im Gebiet der Post gewünscht. Nach Ausführungen des Vertreters der Regierung wurde darauf hingewiesen, daß das Formular des Internationalen Bureau des Statistisches mit seinen 144 Rubriken der Statistik zu Grunde zu legen sein und Württemberg für sich allein in der Vereinfachung nicht vorgehen könne. Von vollparteilicher Seite wurde gewünscht, daß nicht alle Beamten in Stuttgart untergebracht würden. Von sozialdemokratischer Seite wurde der Statistik das Wort geredet und die Errichtung einer Staatsdruckerei für notwendig erachtet. Die Regierung wünschte eine Befestigung der Auswüchse der Statistik und sagte eine gründliche Prüfung der Frage der Errichtung einer Staatsdruckerei zu.

Aus den Kommissionen.

Der Finanzausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung die Beratung der „Uebersicht über die Zulagen und Nebenbezüge der in die Gehaltsordnung aufgenommenen Beamten und der Lehrer an höheren Schulen" deren Ergebnis vertraulich zu behandeln. St. beschlossen wurde, zu Ende geführt. Zum Schluß wurde in eingehende Beratung darüber eingetreten, ob „Grundzüge der zukünftigen Zulagenbewilligung seitens des Ausschusses aufgestellt und der Beratung des Plenums unterbreitet werden sollen, oder ob die Aufstellung solcher Grundzüge nicht richtiger Sache der Regierung selbst sei. Die letztere Auffassung fand die Mehrheit im Ausschuss und es wurde ein dahingehender Antrag v. Balz schließlich einstimmig angenommen mit folgendem Wortlaut: „Die Regierung zu ersuchen: 1. sämtliche Zulagen und Nebenbezüge der Beamten und der Lehrer an höheren Schulen künftig im Etat ersichtlich zu machen und 2. über die künftige Bewilligung von Zulagen und sonstigen Nebenbezügen an Beamten und die Lehrer an höheren Schulen Grundzüge aufzustellen und den Ständen zwecks Verschiebung mit dem Entwurf des nächsten Haushaltsplans zur Verabschiedung vorzulegen."

Der Ausschuss der 2. Kammer für das Ausführungsgesetz zur Reichsversicherungsgesetzgebung setzte seine Beratung bei Artikel 35 fort. Die Artikel 36 bis 41 wurden nach dem Regierungsentwurf angenommen, die Artikel 42-50 dagegen gestrichen. Auch bei den folgenden Artikeln 51-50 wurde der Regierungsentwurf genehmigt. Verschiedene Änderungsanträge fanden Ablehnung. Zwei Resolutionen des Berichterstatters folgen werden in der nächsten Sitzung behandelt.

Verenburg über China.

Stuttgart, 14. Febr. Auf Veranlassung des Vorkonferenzgeographischen Vereins hielt heute Abend der frühere Kolonialstaatssekretär Wirtl. Geh. Rat Dr. Verenburg einen Vortrag über das Thema „Das deutsche Interesse an der Neubildung Chinas". Der Festsaal der Lieberhalle war vollständig besetzt. Unter den Erscheinenden bemerkten wir u. A.: Herzog Wilhelm von Urach, der Staatsminister von Hirschauer, von Gehler und von Schmidlin, Staatsrat Jambert von Linden, Reg.-Direktor Dr. von Hieber, Staatsrat von Rostsch, Baron von Gemmingen und den bayerischen Gesandten Graf von Rosen. Verenburg jagte eifrig, daß er das Thema in Hinsicht auf die aktuellen Vorgänge und unter den frischen persönlichen Eindrücken, die er aus China zurückgebracht habe, wählte. Der Ausschauung sei erfolgt in der Erkenntnis, daß die Stellung Chinas bedroht und die gelbe Rasse wohl imstande sei, sich ihrer Haut zu wehren. Es handle sich um eine Revolution der mittleren Stände. Der Führer der Bewegung Dr. Sunyatsien habe erklärt, daß die Regeneration Chinas auf 3 Prinzipien beruhen müsse 1) dem Prinzip der Volkssouveränität, 2) der Selbstregierung und 3) der sozialen Gerechtigkeit, Forderungen der Demokratie in den Vereinigten Staaten, wo die jungen Chinesen auch in erster Linie ausgebildet würden. Jetzt handle es sich darum, dem großen Reiche eine kommerzielle Entwicklung auf republikanischer Basis zu sichern. Deutschland wolle in Ostasien lediglich kommerzielle Interessen. Die Idee von der Teilung Chinas ist längst aufgegeben. Dem Chinesenvolk bei seiner merkantilen Entwicklung zu helfen, sei ein deutsches Interesse. Ferner müssen wir Anstrengungen machen, die Chinesen in den Bannkreis deutscher Kultur zu bringen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in China das Englische als Handelsprache herrscht. Dem Vorteil sei nicht wett zu machen. Deutschland hat aber ein eminentes Interesse daran, daß 1) in China eine moderne, bessere Verwaltung eingeführt wird, 2) daß der Volk kaufkräftiger wird, 3) daß es eine weit bessere, weltliche Bildung erhält, 4) daß dort eine Rechtspflege entsteht, die sich auch der Europäer unterwerfen kann. Dadurch würde uns die Möglichkeit ergeben, dort unsern Erzeugnissen einen erhöhten Absatz zu sichern und an der Entwicklung des chinesischen 400 Millionenvolkes erfolgreich mitzuwirken.

Crailsheim, 14. Febr. Zur diesjährigen Gefellenprüfung haben sich 80 Lehrlinge aus 20 verschiedenen Gewerben gemeldet, darunter 16 Schlosser und 10 Schmiedelehrlinge. Es ist eine auffallende Erscheinung in unserer Stadt, daß sich so viele junge Leute dem Schlosserberufe zuwenden. Die hiesigen Schlossermeister werden von Lehrlingen geradezu überlaufen, während viele andere Handwerksmeister, wie Maler, Tischler, Sattler, Steinhauer, Konditor u. a. nur schwer einen Lehrling bekommen können. Die Ursache dürfte wohl darin zu suchen sein, daß die meisten dieser jungen Leute damit rechnen, nach dem Militär bei der Eisenbahn unterzukommen und staatliche Anstellung zu finden.

Altdingen, O.A. Spaichingen, 14. Febr. Die bürgerlichen Kollegien haben beschlossen, da in dem Gehöft des Bauern Kroll die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, dessen 6 Stück Vieh und 4 Schweine abzuschlachten. Der Besitzer trägt von dem Schaden ein Drittel, durch freiwillige Beiträge wurden 450 M. aufgebracht und den übrigen Schaden, der im ganzen 2200 M. beträgt, trägt die Gemeinde. Das Fleisch wird nach Stuttgart verkauft, woraus etwa 1100 M. erzielt werden dürften. — Für die bevorstehende Schultzeißenwahl haben sich bis jetzt 5 auswärtige Bewerber und der Sohn des früheren Schultheißen Fischer gemeldet.

Schwenningen, 14. Febr. Für die hiesige Stadtvorstandsstelle sind folgende in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Bewerber aufgetreten: 1. Bürgermeister Dr. Braunagel in Billingen, 2. Stv. Amtmann Dinkelacker in Heilbronn, 3. Rechtsanwalt Böker in Uplingen, 4. Oberamtmann Dorn in Stuttgart, 5. Amtmann Mayer in Nagold, 6. Amtmann Dr. Schmidt in Stuttgart, 7. Amtmann Trudenmüller in Reutlingen.

Nah und Fern.

Zurechen hilft.

Von der Alb wird geschrieben: Zweimal hatte eine Bäuerin ihrem Bauern Zwillinge beschenkt und jedesmal vertlich der glückliche Vater seiner Freude über diesen durch besonders kräftige Flüge aus seiner geliebten Tabakspitze füllten Korb; als nun aber auf einmal Drillinge ankamen, da würgte sich, wie die Deutsche Reichspost erzählt, dem guten Mann doch die sorgenvolle Frage auf die Lippen: Waader, was werat die Bent sage? Und die Bäuerin scheint eine Einsicht zu haben, denn heuer erhielt der Gebauer wieder nur Zwillinge.

Im Liebeswahn.

Welch tragisches Ende ein unbedachtes Liebesverhältnis nehmen kann, hat sich in Herrenberg wieder gezeigt. Ein 18jähriger Mann von Schweningen — der einzige Sohn seiner Eltern — unterhielt mit einem Dienstmädchen ein Verhältnis, auch nachdem dasselbe seine Stellung in Schweningen vor 8 Tagen aufgegeben und sich inzwischen bei einer Freundin hier aufgehalten hat. Dieses Verhältnis wurde wohl vom Vater des jungen Mannes nicht gebildet. Der junge Mann fuhr aber am Samstag abend hierher, der Vater am Sonntag morgen seinem Sohn nach. Bei der kurz nach der Ankunft des Vaters folgenden Auseinandersetzung zwischen ihm und seinem Sohn drohte der junge Mann dem Vater mit Erschießen. Der erste Schuß ging in die Luft, den zweiten gab der junge Mann auf den gleichfalls anwesenden Landjäger Jankle, als er abzuweichen wollte, aus aller nächster Nähe ab, ohne jedoch zu treffen. Ohne daß er verhindert werden konnte, entleibte sich der junge Mann mit dem 3. Schuß selbst. Der Schuß ging ins Herz, der Tod trat sofort ein. Der ganze Vorfall spielte sich in der Nähe der Turnhalle auf freiem Felde — Wächter Karlung — ab.

Der sechsfache Mord in Reichenbach.

Die Muttat in Reichenbach i. S., wo der fünfundsiebzigjährige Korbmachergehilfe Karl Dillinger seine Frau und fünf Kindern bestehende Familie erschossen hat, ist in ihren Motiven nunmehr aufgeklärt. Dillinger sollte sich mit seiner Frau vor Gericht verantworten. Es handelte sich, dem Bernehmen nach, um eine 1/4 Jahre zurückliegende Betrugsaffäre. D. war in der Boguländischen Korbfabrik in Alford beschäftigt, galt als tüchtiger Arbeiter und verdiente etwa 25 bis 30 Mark pro Woche. Am Sonntag wurde er noch in verschiedener Gastwirtschaften gesehen; dabei war er in bester Stimmung, und niemand hätte ihm eine so grausige Tat zugebraut. Man nimmt an, daß er den sechsfachen Mord vormittags gegen 9 Uhr ausgeführt hat. Anscheinend hat er zunächst seine Frau erschossen, die wohl mit seinem Vorhaben einverstanden und ruhig und gefaßt war. Dann hat er sich die beiden Mädchen im Alter von fünf und sieben Jahren in die Kammer geholt und den neuen Opfern nacheinander je einen Schuß in die Schläfe gesetzt. Er hat überhaupt alle sechs Opfer in die Schläfe geschossen, und immer nur einen Schuß abgegeben. Den Lauf muß er direkt an die Schläfe gehalten haben, denn die Haut um die Schläfe ist bei allen Getöteten verbrannt. Das er nur einen Schuß auf jedes Opfer abgegeben hat, geht daraus hervor, daß sich noch zwei scharfe Patronen in der Waffe befanden, als die Blutlat vollbracht war, und daß Dillinger den verläufigen Revolver zweimal geladen hat. — Die Leichen der beiden Mädchen legte er in das Bett und deckte sie vollständig zu, damit sie von den andern Kindern nicht gesehen werden sollten. Nun holte er ein Kind nach dem andern in die Kammer. Das vierte Opfer war die 13 1/2 Jahre alte Tochter, das älteste Kind der Familie. Das Mädchen legte D. in das zweite Bett und deckte es mit der Bettdecke zu. Jetzt holte er sich den zwölf Jahre alten Knaben, einen strammen Jungen. Dieser hat sich anscheinend verzweifelt zur Wehre gesetzt, denn er brachte dem Vater schwere Kratzwunden im Gesicht bei. Als letztes Opfer kam das kleinste Kind heran, das er auf die Bettdecke gelegt hat. Er bettete sodann die Frau zu den zwei großen Kindern, und zwar so, daß er ihr die Hände zum Veten auf der Brust faltete. Als einziger Grund zu der furchtbaren Tragödie gilt die Angst Dillingers vor dem Gericht. Das hat er nicht allein seinem Arbeitgeber, sondern auch zu seinen Mitarbeitern, seinem Hauswirt und anderen Personen gesagt. Nach der Tat verschloß D. die Wohnung und begab sich mit Revolver und Messer zu seinem Arbeitgeber, dem er den sechsfachen Mord gestand, nachdem er ihn vorher ebenfalls mit Erschießen bedroht hatte. Die Eheleute führten ein glückliches Familienleben und die Kinder waren gut erzogen, die schulpflichtigen Kinder, die am Montag nicht zur Schule geschickt worden waren, läßt darauf schließen, daß die Frau mit der Tat einverstanden war. Dillinger befindet sich in Haft; die Untersuchung wird durch die Staatsanwaltschaft in Plauen geführt.

Eine seltsame Wahlgeschichte

berichtet man aus Jorchheim bei Karlsruhe: Bei der Gemeinderatswahl am 21. Februar letzten Jahres waren 4 Vertreter des Zentrums und 1 Liberaler gewählt worden. Diese Wahl wurde nun liberalerseits mit Erfolg angefochten und bei einer Neuwahl am 23. März 1911 siegte der liberale Vorschlag. Nun wurde die Wahl vom Zentrum angefochten und wegen Wahlbeeinflussung erließen 3 Bürger von der Strafkammer je 1 Monat Gefängnis. Die Folge davon war, daß auch diese Wahl vom Bezirksamt für ungültig erklärt wurde, und am 7. Februar ds. Js. fand nun der 3. Wahlgang statt. Bei sehr starker Beteiligung wurden 3 Liberale und 1 Vertreter des Zentrums gewählt. Wie man hört, wird diese Wahl abermals angefochten werden.

Ein scharfer Herr.

In der Gegend von Tauberbischofsheim fand ein Schüler einen Laufendmarthier. Der Schüler war ein ehrlicher Bub und brachte den Schein seinem Lehrer. Dieser machte den Bekleider oder vielmehr die Bekleiderin bald aufsunstig. Es war eine reiche Privatier. Ihr Sohn für den ehelichen Findex betrug ganze „fünf“ Reichsmünze. Der Lehrer tat nun gerichtliche Schritte,

damit der Schulbus wenigstens den gesetzlichen Findexlohn erhält. Bekanntlich beträgt dieser unter 300 M. 5 Prozent, vom Mehrwert 1 Prozent; für 1000 M. beträgt er also 22 Mark.

Einem grauenhaften Tod

fiel das drei Monate alte Kind der Schneidermeisterin Holzschuh Theleute in Friedrichsfeld in der Nacht zum Sonntag. Sie hatten abends vor dem Schlafengehen das Bettchen des Kindes hinter den geheizten Ofen gestellt und hatten sich dann in einem von diesem Zimmer zur Ruhe begeben. Der Alderwirt, bei dem die Leute zur Miete wohnen, bemerkte morgens einen brennlichen Geruch im Hause, weckte die Theleute und man machte eine furchtbare Entdeckung: Das Bettchen, der Korb und der Stuhl, auf dem es stand, waren völlig verkohlt, auch der Fußboden war beinahe durchgebrannt. Das Kindchen war völlig verbrannt. Es bildete eine verkohlte Masse.

Die heiße Quelle bei Krozingen

hält immer noch an und man hofft, sie werde für die dortige Gegend noch von großer Bedeutung werden. Aber gerechtes Mitleid verdient die Ausländerei, daß die Quelle „Rena“ Quelle getauft wurde, nach dem Anführer und Führer des indischen Sepoyaufstandes von 1857, Rena Sahib, der sich unjüdischer Grausamkeiten schuldig machte. Es gäbe doch andere Namen genug und auch deutsche Namen, deren Namen man der Quelle hätte beilegen können; auch hätte „Krozinger Wasser“ oder ähnliches genügt.

Flugmaschine und Fallschirm.

Ingenieur Edwin Buchenmayer in Singheim (A. Baden-Baden) hat eine Flugmaschine hergestellt, welche mit einer Fallschirmvorrichtung versehen ist. Die gesamte Maschine hat eine Tragfläche von 40 Quadratmetern und ein Gewicht von ungefähr 440 Kilogramm. Der Antrieb erfolgt durch zwei Motore von je 70 Pferdekraften. Nach Ansicht des Erfinders der Maschine soll durch die Fallschirmvorrichtung bei einem etwaigen Absturz eine Gefahr nahezu ausgeschlossen sein.

Weitere Nachrichten:

In Wellmersbach ist Weingärtner Gottlieb Schiel dadurch verunglückt, daß er beim Stroherabwerfen in der Scheuer mit dem Brett, das unter ihm brach, herabfiel auf einen Bretterwagen und von diesem auf die Tenne. Durch den Fall auf den Wagen hat Schiel zwei Rippen gebrochen. Doch ist Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten.

Ein dreister Hausierer wurde in Frauenzimmern festgenommen. Er traktierte eine Frau, als sie ihn nichts abtaufte und die Türe wies, mit Schlägen. Der freche Mensch ist der 34 Jahre alte W. Kleinmann von Bögglingen O. A. Gmünd. Er wurde ins Amtsgericht nach Braunsheim eingeliefert.

In Bondorf O. A. Herrenberg wurden bei ledigen 62jährigen Katharine Raft im Wald von einer umstürzenden Tanne beide Hüfte abgeschlagen. Sie wurde auch sonst schwer verletzt, sodas der Tod sofort eintrat.

In dem Eisen- und Drahtwerk Erlau bei Alen brach auf unbekannte Weise Feuer aus, das in kurzer Zeit einen Teil der Fabrikgebäude in Asche legte. Die Fabrikfeuerwehr und die städtische Feuerwehr mußten sich auf den Schutz der Nebengebäude beschränken. Der Schaden ist bedeutend.

Luftschiffahrt.

Erster Aufstieg der „Victoria Luise“.

Friedrichshafen, 14. Febr. Heute vormittag 10 Uhr war das neue Luftschiff „Victoria Luise“ zum Aufstieg fertig. Es wurde langsam aus der Halle gebracht, um seine erste Probefahrt unter der Führung des Grafen Zeppelin anzutreten. Das Wetter ist etwas trübe, aber ziemlich windstill. Punkt 10 Uhr stieg das Luftschiff auf. Die Fahrt nahm gleich zu Beginn einen schönen und glatten Verlauf. Bemerkenswert war sofort die leichte Steuerbarkeit und die erhebliche Geschwindigkeit des neuen Luftkrazers. Um 11.10 Uhr ist er von seiner Probefahrt zurückgekehrt und glatt gelandet.

Gerichtsaal.

Die „Fadel“ vor Gericht.

Frankfurt, 13. Febr.

Der Frankfurter Pressskandal, der das Vorgehen des Frankfurter Generalanzeigers gegen die Frankfurter Nachrichten gezeitigt hat, insofern nämlich, als durch eine Broschüre der Frankfurter Nachrichten vor der Öffentlichkeit allerlei bedenkliche Nachrichten bloßgelegt wurden, hat jetzt vor dem Frankfurter Schöffengericht ein Nachspiel in dem Beleidigungsprozeß der Frankfurter Nachrichten gegen den Herausgeber des Wochenblatts „Die Fadel“, Müller-Herfurth. Dieser hat Widerklage erhoben. In der Broschüre der „Nachrichten“ vom 12. August gegen den „Generalanzeiger“ wurde auch die „Fadel“ scharf angegriffen. Am 19. August erschien in der „Fadel“ eine Erwiderung. Es wurde behauptet, daß die „Nachrichten“ vor dem Konkurs stehen, den Leitern des Blattes wurde Schwindel und Betrug vorgeworfen und erklärt, das große „Bluffblatt“ sei im Zeichen des Pleitegeiers. Der Artikel behandelte noch den angeblichen Diebstahl von Manuskripten durch den Inspektorenagenten Leopold Spinnmüller — das Verfahren gegen diesen ist übrigens vor kurzem von der Staatsanwaltschaft eingestellt worden — und schloß mit den Worten: „Wir stehen nicht an, die beiden Unterzeichner der Angriffe gegen uns (Dr. Rohwaldt und Chefredakteur Schiedt) ganz ehrliche Scherzen zu nennen und hoffen, daß die anständige Presse von ihrer schwachen Tat Notiz nimmt.“ Wegen der Artikel wurde Klage und Widerklage erhoben. Die „Nachrichten“ wollen den Wahrheitsbeweis dafür füh-

ren, daß Müller-Herfurth materiellen Ueberzeugungsgründen zugänglich sei. Deshalb sind 60 Zeugen geladen.

Aus der heutigen Verhandlung ist hervorzuheben, daß der Beklagte Müller-Herfurth sein Vorgehen zu rechtfertigen sucht. Er erzählte auch, er habe schon den Rohwaldt in der Hand gehabt, um den Direktor Dr. Rohwaldt zu erschießen, aber die Rücksicht auf seine Familie habe ihn davon abgehalten. Dr. Rohwaldt erwiderte, die Verhandlung werde erweisen, wer Müller-Herfurth sei, der mit sittlicher Enttäuschung über die Bürgerchaft Frankfurt zu Gericht sihe. Im übrigen blieb Dr. Rohwaldt dabei, daß die Artikel in der „Fadel“ gegen die Nachrichten bestellte und bezahlte Arbeit des Generalanzeigers seien. Das gehe aus einem Brief des Chefredakteurs des Generalanzeigers Fritz Mathern an Müller-Herfurth vom 17. August hervor. Von jedem Angriffsartikel erhielt der Generalanzeiger 150 Nummern zu 10 Pf. Zwischen Verlag und Verlag durfte aber — wie es üblich ist — nur der Nettopreis von 7 Pf. gezahlt werden, sodas 4.50 Mark verdient wurden. Außerdem habe Müller-Herfurth für Reportagetexten 50 Mark vom Generalanzeiger erhalten.

In später Nachstunde wurde das Urteil gesprochen. Es lautet gegen Müller-Herfurth wegen öffentlicher Beleidigung auf 1000 Mark Geldstrafe. Auf die Widerklage werden Dr. Rohwaldt und Schiedt wegen eines Falls formeller Beleidigung, die in dem Ausdruck „journalistischer Bravo“ erblickt wird, zu je 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Von den Kosten tragen Dr. Rohwaldt und Schiedt ein Zehntel, Müller-Herfurth neun Zehntel.

Die Urteilsbegründung besagt nach der Z. 3.: Die Verhandlung hat ergeben, daß Müller-Herfurth die beiden Kläger in schwerster Weise beleidigt hat, wie das kaum je in der Presse zu finden ist. Eine erhebliche Strafe ist am Platze. Man hat von einer Gefängnisstrafe abgesehen in der Erwägung, daß Müller-Herfurth bei der Veröffentlichung durch die Broschüre schwer gereizt war. Zwar hat er sich dies selbst zuzuschreiben, denn er hat neun Monate lang die „Nachrichten“ fortgesetzt schwer angegriffen. Was die Widerklage betrifft, so kann in dem Ausdruck „bestellte und bezahlte Arbeit“ keine Beleidigung erblickt werden. Die Kläger hatten Grund zu dieser Annahme. Wenn der Beweis auch heute noch nicht voll geführt ist, so haben die Kläger doch in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt, und dieser Fall scheidet aus. Dagegen haben die Weiden in der Zeitung und einem Flugblatt von „journalistischem Bravo“ und „Landsknecht“ gesprochen. Das ist schon in der Form eine Beleidigung. Es mag ja erklärlich sein, daß sie sich getrennt haben, als Müller-Herfurth die Klage gegen das „Offenbacher Abendblatt“ zurückzog. Aber sie hatten kein Recht, sich die Ausdrücke dieses Blattes zu eigen zu machen. Bei der Straf bemessung zur Widerklage kam in Betracht, daß Dr. Rohwaldt und Schiedt schwer gereizt waren.

Handel und Volkswirtschaft.

Gründung einer Viehverwertungsgenossenschaft.

In unserer raschlebigen Zeit sind auch die Tage gezählt, wo der Stadtmeyger die Dörfer durchwanderte und in jeden Bauernhof hineintrief: „Nix Fett's?“ um sich seinen Bedarf an Schlachtpfand ganz oder teilweise beim Bauern selbst einzukaufen. Die Verluste an Zeit voran waren es, die ihn schon seit Jahrzehnten veranlassen, sich nach bequemeren Einkaufsgelegenheiten umzusehen, und die Errichtung von Viehmärkten im Anschluß an die städtischen Schlachthöfe kam diesem Bedürfnis entgegen. Erschien so der Metzger nicht mehr beim Bauer, so wäre es logisch gewesen, daß der Landwirt sein schlachtreifes Vieh zur Stadt brachte. Aber die Zeitverluste, welche damit verbunden gewesen wären, die Unkenntnis des einzelnen Landwirts mit den städt. Verhältnissen und der Kreditfähigkeit der einzelnen Metzger ließen das nicht zu. So entwickelte sich ein ausgedehnter Zwischenhandel, der einerseits zur Verbilligung des Fleisches nicht beitrug und andererseits die Landwirte, besonders auf abgelegenen Dörfern, ganz in die Hände der Viehhändler gab. Dieser steckte oft den Profit ein, der naturgemäß dem Landwirt hätte zufallen sollen. Im letzten Jahre wurden die Klagen besonders laut, daß dem bodischen Schweinezüchter seine fetten Tiere verbleiben und die Metzger sie mit der Bahn ankommenden norddeutschen Schweine dafür kauften. Diesen Mißständen entgegenzuwirken, beschloß man in der letzten Zeit aufseiten der Vertretung der bodischen Landwirtschaft die Gründung von Viehverwertungsgenossenschaften. Solche bestehen schon längere Zeit in Norddeutschland und Bayern, wo der Umsatz im ersten Jahre ihres Bestehens 1897 nur 153 000 M. betrug, sich langsam hob, um dann rasch auf die Höhe von 10 Millionen Mark im Jahre 1910 zu steigen. Mit Hilfe dieser Schlachtpfandwertungsverwertungsgenossenschaften hat besonders Dänemark seine Viehzucht auf vorbildliche Höhe gebracht. Sie bestehen in Oesterreich und Frankreich und sind in Deutschland nur in den Reichslanden noch nicht eingeführt.

Vom Heuchelberg, 14. Febr. Nachdem die Zuckerfabriken Bayerns Alford mit den Zuckerrüben, die Zuckerrüben solche mit den Zuckerrüben zum Abschluß brachten, vereinigten sich auch die Gemüsehauer, um günstigere Verhältnisse für sich zu erzielen. Es kamen auch Vereinbarungen zustande mit den Fabriken G. H. Knorr und Otto u. Kaiser in Heilbronn. Hieran werden für das Erntefahr 1912 bezahlt für Elangenbohnen 13 Mark per Doppelzentner, 12 Mark für Buschbohnen und Don Carlos, neben Zubehörgeldern. Für Karotten werden franko Fabrik 3 Mark, für Wirsing 3.50 Mark bezahlt. Den Samen erhalten die Gemüsehauer zum Selbstkostenpreis von den Fabriken. Die Fabrikanten nehmen den vollen Ertrag der verarbeiteten Fläche ohne Preisermäßigung ab. Bezüglich der Art und des Ortes der Ablieferung hat jeder Bauer mit der Fabrik selbst Vereinbarungen zu treffen. Außer den verarbeiteten Gemüsesorten werden auch noch Gurken, Lauch, Zwiebeln, Sellerie u. a. gekauft. Bezüglich dieser Gemüsesorten hat keine Vereinbarung stattgefunden.



Sokal.

Wildbad, den 15. Februar.

Neuenbürg, 14. Febr. Seitens der Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel wird in nächster Zeit in Stuttgart unter Leitung der Beratungsstelle für das Baugewerbe ein Kurs für Hafner im Sehen von einfachen Rache lösen veranstaltet. Ein Unterrichtsgeld wird nicht erhoben. Auch kann auswärtigen minderbemittelten Teilnehmern auf Ansuchen ein Beitrag zur einmaligen Hin- und Rückreise gewährt und außerdem besonders bedürftigen Teilnehmern eine Unterstützung gereicht werden. Näheres kann aus dem Inseratenteil dieses Blattes entnommen werden. Näheres kann aus dem Inseratenteil dieses Blattes entnommen werden. Näheres kann aus dem Inseratenteil dieses Blattes entnommen werden.

„Die lange Nase“ spielt in der Weltliteratur keine geringe Rolle; das beweist Dostojewski in München erscheinenden literarischen Zeitschrift „Die Wese“. Sie bringt allerlei lustige Beiträge aus alter und neuer Zeit zu diesem Thema, jedoch ohne dabei von ihrer literarischen Höhe herabzusteigen. Im alten Griechenland — die Epigramme des Leonidas —, im deutschen Mittelalter — „Der Nasentanz“ von G. Sachs —, in Frankreich — Cyrano de Bergerac —, und Deutschland — Friedrich Haugs „Hyperbeln auf Herrn Wahls ungeheurer Nase“ — in der Neuzeit findet sich das Thema in wichtiger Weise behandelt, wie die interessante Auswahl der „Wese“ zeigt. Des weiteren enthält das Heft 6 „Spricker“ von Wilhelm Busch, eine lustige Plauderei von Ludwig Thoma „Die Ludwigstraße“, humoristische Bilder von Rudolf Töpffer, einem Meister der Karikatur.

Wie macht man sein Testament kostenlos selbst? Jeder, sei er jung oder alt, arm oder reich, verheiratet oder ledig, hat die moralische Pflicht, sein Haus zu bestellen und zu verfügen, in welche Hände sein Hab und Gut nach seinem Tode gelangen soll. Das Gesetz hat die Errichtung von

Testamenten ohne Mitwirkung von Notar und Gericht etwas sehr leicht gemacht, andererseits sind ganz bestimmte Regeln und Vorschriften zu beobachten, wenn das Testament gültig sein soll. Das vorliegende Buch, das den Stoff in kurzer, leicht verständlicher Form behandelt und auf alle Verhältnisse zutreffende Muster zu Testamenten enthält, ist dazu bestimmt, bei der kostenlosen Errichtung letztwilliger Verfügungen, insbesondere bei gemeinschaftlichen Testamenten von Ehepaaren ein zuverlässiger, unentbehrlicher Berater zu sein. Das Werkchen soll dazu beitragen, daß bei dem Tode eines der Gatten die Rechtsverhältnisse des überlebenden Gatten bezw. Gattin und der Kinder in jeder deutschen Familie kostenlos geregelt sind, und viele Kosten, Sorgen, Kummer und Zwist vermieden werden. Zu beziehen durch E. Schwarz u. Comp., Berlin S. 14, Dresdenerstraße 80, Preis M. 1,10.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Bekanntmachung.

der Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel.
Hafner-Kurs.

Unter der Voraussetzung von genügender Beteiligung findet in der Zeit vom 4. bis 30. März in Stuttgart ein Kurs für Hafner im Sehen von einfachen Rache lösen statt. In einem theoretischen Teil werden die Teilnehmer über das Wesen der Feuerung und Heizung, sowie über die wesentlichen Bestandteile der häuslichen Feuerstätten unterrichtet werden. Der praktische Teil zerfällt in vier Unterabteilungen:
a) Erläuterung der einzelnen Teile und der Konstruktion eines Rache lösen, Zuriichten, Behauen und Schleifen der Rache lösen.
b) Zusammensetzen mehrerer Rache lösen in Senkel und Blei.
c) Sehen von Rache lösen.
d) Kostenberechnung.
Während des Kurses werden geeignete Besichtigungen stattfinden. Zu den Kursen werden im Lande anwesende, selbständige Handwerker und ältere Gesellen zugelassen.
Anmeldungen sind bis spätestens 25. ds. Mts. an die Kgl. Zentralstelle einzureichen.
Das Nähere ist aus dem Gewerbeblatt Nr. 6 ersichtlich.
Die gewerblichen Vereinigungen werden ersucht, die Beteiligten auf den Kurs aufmerksam zu machen.
Stuttgart, den 7. Februar 1912. **Wofthaf.**

Schützen-Verein Wildbad.

Vom Schützenverein Neuenbürg erging die freundliche Einladung an unsere Mitglieder zu dem

Ball.

am Sonntag, den 18. ds. im Hotel „Bären“ in Neuenbürg stattfindenden
Abfahrt in Wildbad Sonntag abend 8 Uhr 10 Min.
Bei genügender Beteiligung erfolgt die Rückfahrt im geschlossenen Auto der Auto-Gesellschaft. Letzteres muß spätestens Samstag abend bestellt werden und ist deshalb vorherige Anmeldung beim Schützenmeisteramt oder Cafe Lindenberger dringend erwünscht.
Das Schützenmeisteramt.

Calmbach.

Gasthaus zum „Birsch“

Sonntag, den 18. Febr. 1912, von nachm. 3 Uhr ab,
Große



Tanz-Unterhaltung

bei gutbesetzter Wildbader Streichmusik statt.

Hierzu ladet freundlichst ein **Gg. Walter.**

Prima gelbe

Speise-Kartoffeln

sind fortwährend zu haben bei **Wilhelm Rath.**

Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung, ein- und mehrfarb. lief. B. Hofmann's Druckerei

1/4 Morgen
Wiese
(Wüstenau) habe zu verkaufen.
Gottl. Wöflinger, Wte.
Eprollenhau.

Turn-Verein
Wildbad.
Jeden Freitag u. Dienstag
abends 8 Uhr
Turnstunde.
Der Turnwart.



Morgen mittag 1 Uhr können
Kohlen
gekauft werden.
Morgen Samstag abend 8 Uhr
Ausschuss-Sitzung
bei Mitglied Rometsch z. Linde.
Der Vorstand.

frisch eingetroffen
la. Schweinefett
per Pfund 70 Pfg.
la. Bismark-Heringe
per Dose M. 2.10
Fr. Hempel.



Frangula-Extrakt
reinigt das Blut, scheidet verdorbene Säfte aus und fördert das allgemeine Wohlbedinden ohne den Körper anzugreifen;
per Paket 50 Pfg. in der Drogerie **Hans Grundner.**

Evangelischer Kirchenchor.
Sonntag, den 18. Februar ds. Js.,
abends halb 8 Uhr
Familien-Abend

mit Gabenverlosung.
im Saale zur „alten Linde“.
Hierzu sind die passiven Mitglieder mit ihren Familien und die Angehörigen der aktiven Mitglieder freundlichst eingeladen.
Freiwillige Gaben zur Verlosung nehmen entgegen: Postinspektor Herrmann, Schirmgeschäft Schmelzle und Lindemann Rometsch.

! Weiße Woche!

Ich bringe hiermit nachstehende Waren als außergewöhnlich billiges Angebot zum Verkauf:

- 1 Posten **Frottier, Hand- und Badetücher** in allen Größen 20 bis 30 Prozent unterm regulären Wert.
- 1 „ **Taschentücher**, (Schweizer Stickeren) für Konfirmations-geschenke ungemein günstig, bis zur Hälfte des Wertes.
- 1 „ **Halb- und Rein Leinen-Kette** für Betttücher, Kissen und Hemden unter Einkaufspreis.
- 1 „ **Cretonne, Hemdentücher** 10 Meter für Mark 3.—
- 1 „ **Croise gerahmt** 10 „ M. 5 u. 6
- 1 „ **abgepaßte Handtücher u. Handtuchzeug-Kette**, à Duzend M. 3.—, 4.— und 5.—
- 1 „ **gestricke Kinderböckchen**, kolossal billig.
- 1 „ **Trikot-Einshemden**, weit unter Preis.
- 1 „ **Krawatten**, per Stück 35, 50 Pfg., und 1 M. Wert bis M. 3.15 in allen Fassons.
- 1 „ **Untertailen**, weit unter Preis.

Sämtliche Qualitäten stellen nur prima Ware dar, und haben zum Teil im Schaufenster etwas gelitten. Außerdem gewähre bis einschließlich Sonntag, den 18. ds. Mts. auf sämtliche weiße Waren Halb- u. Rein Leinen, Damaste, Pique, Taschentücher, Herren- und Damenwäsche zc **10 Prozent Rabatt.**
Phil. Borsch

Forderungen
jeder Art

werden rasch und billig eingezogen durch
Inkassobüro W. Merkle
Telefon 97 Wildbad Telefon 97
König Karlstr. Villa de Ponte

Geschwister Horkheimer
neben der Hof-Apotheke
empfehlen



Kübler's
gestricke
reinwollene
Damen-u. Mädchen
Reformbeinkleider
Gamaschen, für Herren, Damen u. Kinder,
Wickel-Gamaschen (Teufels) und Loden,
Sweaters, Mützen, Schals und Handschuhe.
Grösste Auswahl. Billige Preise.

Berliner Pfannkuchen
empfiehlt **Bäder Bechtle.**

Weiss- und Rot-Weine
(über die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt
Fr. Kessler,
Weinhandlung.

Gesund Immer höher gehen die Kaffeepreise Gehaltvoll

Ein rasch beliebt gewordener Ersatz ist

Messmer's 4 G Mischung

in Originalpaketen zu:
1/4 Pfd. a 28 Pfg. 1/2 Pfd. a 55 Pfg. 1 Pfd. a 1 10 M.
Ausreichend für 20 Tassen 40 Tassen 80 Tassen

Aleinverkauf für Wildbad:

J. Honold, Kgl. Hoflieferant.

König Karlstraße 81. Fernsprecher Nr. 45.

Gemahlen

Gemischt

